

Deutschland muss sich auf seine Bildungstradition besinnen

News vom 17. März 2016



Von Jahr zu Jahr sorgen sich die Handwerksbetriebe mehr, wo zukünftig ihr Nachwuchs herkommt: Es fehlen Auszubildende. Dadurch sind Facharbeiterberufe bedroht, es fehlt an kundigem Personal und später an Betriebsnachfolgern. Diesem zentralen Thema spürte das Unternehmerforum nach, zu dem die Kreishandwerkerschaften Biberach und Ulm in die Kreissparkasse nach Laupheim eingeladen hatten.

"Die deutsche Bildungspolitik ist auf dem Holzweg: Die berufliche Bildung wird vernachlässigt, gleichzeitig verliert die akademische Bildung augenscheinlich an Substanz, die Wirtschaft ist zunehmend mit den Bachelor-Absolventen unzufrieden", meint dazu Professor Julian Nida-Rümelin, Philosoph und streitbarer Kulturpolitiker aus München. Rhetorisch ausgefeilt, kurzweilig und klar, untermauerte er seine These, mit der er schon viele Debatten los trat.

Es könne angesichts der internationalen Vergleichsdaten kein Zweifel daran bestehen, dass der Übergang zwischen Bildungs- und Berufsphase in Ländern mit einer starken nicht-akademischen Berufsbildung besser gelinge. Signifikant sei: Die drei Länder mit der niedrigsten Akademisierungsquote und dem höchsten Anteil an beruflicher Bildung (Deutschland, Österreich und die Schweiz) belegen zugleich die ersten Plätze unter den industrialisierten Ländern hinsichtlich ihrer niedrigen Jugendarbeitslosigkeit.

Zudem profitiert Deutschland von einer starken Mittelschicht, die aber überwiegend aus der Facharbeiterschaft und nicht aus Akademikern zusammengesetzt sei, so Nida-Rümelin weiter. Deshalb sein Plädoyer: Deutschland muss sich auf die Stärken seiner eigenen Bildungstradition besinnen. Und dies mit einer ganzheitlichen Bildung, die Kopf und Körper gleichermaßen einbezieht und sich konsequent an der Vielzahl der Begabungen und Interessen orientiert. Mehr Sport, mehr Kunst, mehr Musik und vertiefende Projektarbeit über die Grenzen der Unterrichtsfächer hinweg, ist dazu seine Empfehlung.